

# „Die Giche“ Organ des Gewerkschaftsvereins der Holzarbeiter Deutschlands (H.-V.)

Abonnementspreis pro Monat 50 Pf.  
Bestellungen richte man an den  
Verlag: Gewerkschaft der Holzarbeiter  
Deutschlands  
Berlin N.O. 55, Oranienburger Straße 223

Alle Anzeigen für die „Giche“ an H. Bernhart, Ullmstr. 47, Telefon 1442  
Ehr für das Hauptbüro des Gewerkschaftsvereins bestimmter Postfach sind zu adressieren  
Gewerkschaft der Holzarbeiter Deutschlands, Berlin N. O. 55, Oranienburger Straße 223  
Sämtliche Geschäftsverträge an H. G. H. u. a. H., Berlin N. O. 55, Oranienburger Str. 223.  
Vertikaldruck 39 821 beim Postfachamt Berlin N. W. 7. Telefon Berlin Alexander 4720

Anzeigen die 4-spaltige Zeilen  
20 Pfennig  
Arbeitsmarkt 15 Pfennig  
Ortsvereinsanzeigen 10 Pfennig

## Egoismus und Solidarismus.

In jedem Menschen schlummert ein großes Stück Egoismus, Selbstsucht. Er will für sich sorgen, etwas erreichen. Das Schicksal den Andern kümmert ihn dann nicht. Nur für die eigene Person einen Vorteil, Reichtum, Vergnügen, Ehre usw. Was scheren ihn die Andern. Mancher Selbstsuchtige begnügt sich nicht einmal damit, für sich etwas zu holen, oft will er sich auf Kosten anderer bereichern. Er sucht diese auszubeuten, zu benachteiligen. Mögen sie zu Grunde gehen, wenn nur er, der Selbstsuchtige, sein Ziel erreicht. In diesen Leuten ist jeder Idealismus erstorben, sie sind zu nackten Materialisten geworden und kennen kein höheres Ziel auf der Welt als das Ich.

Die Gelehrten streiten sich darüber, ob diese Selbstsucht die wichtigste und stärkste Triebkraft in allen Menschen sei. Es gibt Leute, die behaupten, es müsse so sein. Im Tierreich herrsche auch die Selbstsucht, der nackte Kampf ums Dasein und von daher habe der Mensch diesen Trieb geerbt. In neuerer Zeit ist nachgewiesen, daß diese Art Trieb im Tierreich durchaus nicht absolut herrsche. Es gebe tausende Fälle auch in der Natur, wo zwei oder mehr Wesen sich gegenseitig helfen und ergänzen. Und diese Liebe, der Gedanke gegenseitiger Hilfe sei in der Natur weiter verbreitet als die absolute Feindschaft, der Vernichtungskrieg.

St es schon bei den Tieren und Pflanzen so, noch mehr sollte es gelten unter Menschen. Sie stehen höher als das Tier, der Geist, ihre Fähigkeit zu denken, ihre Intelligenz, heben sie weit über das flügste Tier hinaus. Gerade weil sie denken, vorausberechnen können, sind die selbstsuchtigen Menschen gefährliche Geschöpfe, die ihren Mitmenschen Fallen zu stellen vermögen. Der feiner fühlende, edle Mensch wird sein vornehmstes Ziel darin sehen, Andern zu helfen, ohne daß er dazu verpflichtet wäre, sich selbst dabei zu Grunde zu richten. „Menschlich“ nennen wir es, wenn jemand nicht seine ganze Schlaueit aufwendet, andere zu schaden. In dieser Rücksichtnahme auf andere sehen wir die erste Aufgabe jedes Menschen. Beide Eigenschaften, Egoismus (Selbstsucht) und Solidarismus (gegenseitige Hilfe) sind im Menschen lebendig. Die erste zieht den Menschen hinab in das Tierische, die andere hebt ihn hinauf und bringt ihn in ihrer vollen Entwicklung hoch über den Durchschnittsmenschen hinaus, näher an das Ewige heran. Diese Eigenschaften, in jedem Menschen vorhanden, können gepflegt und gefördert werden, durch Erfahrung und Erziehung, ebenso wie sie unterdrückbar sind. Der selbstsuchtige Mensch kann diese Denkweise bis zur Unerträglichkeit für seine Umgebung, zum Verbrechen steigern. Ebenso wie der edle Mensch in seinem Solidaritätsgefühl sich weiter vervollkommen kann.

Egoismus und Solidarismus schlummern in allen Menschen gleichmäßig. Aber die Umgebung, in der sie sich der einzelne bewegt, ist geeignet, die eine oder andere Eigenschaft zu wecken oder zu unterdrücken. Alle Menschen, die für ihren Lebensunterhalt arbeiten müssen, werden am stärksten beeinflusst von den wirtschaftlichen Verhältnissen, in denen sie leben und sich mühen. Je nachdem diese wirtschaftlichen Umstände sind, neigen sie mehr zur Selbstsucht oder zur gegenseitigen Hilfe. Bei aller Bescheidenheit der wirtschaftlichen Verhältnisse gibt es in der Gesellschaft große Richtlinien, gewisse Schichten, die sich unter sich wirtschaftlich näher und gegenüber den Andern Gruppen ferner stehen. Klassen oder Stände haben wir sie früher bereits genannt. Der eine Unternehmer steht dem Andern näher als seinen oder fremden Arbeitern, auch wenn beide Arbeiter sich geschäftlich befehlen. Je nachdem, zu welchen der verschiedenen Stände ein Mensch gehört, wird er mehr zum Egoismus wie zum Solidarismus neigen.

Als das Bürgertum als geschlossene Klasse sich von den alten Feudalständen löste, verkündete es als wichtigste Triebfedern seiner Standesgenossen einen veredelten Egoismus. In der alten Feudal- und Handwerkszeit war ein gutes Maß Solidarismus lebendig. Staat und Zünfte sorgten dafür, daß möglichst jeder leben konnte. Diese einengenden Schranken hinderten später den völligen Durchbruch des Kapitalismus und der großen Industrie. Das Bürgertum, als Träger des Kapitalismus verlangte demgegenüber Freiheit von aller Bevormundung. Freiheit bedeutete hier einfach: jeder sorgt für sich, nehme sein eigenes Schicksal in die Hand und suche etwas zu erreichen. Das heißt nichts anderes als Egoismus, Selbstsucht, freie Konkurrenz. Natürlich wollte niemand diese Selbstsucht bis zur Vernichtung anderer gehen lassen. Aber wenn man ein Prinzip anerkennt, stellen sich die Folgen daraus von selbst ein. Jedes Prinzip trägt die Gefahr der Uebertreibung von Anfang in sich. Man darf sagen, daß dieser durch Menschlichkeit beschränkte Egoismus bis heute das leitende Prinzip des Bürgertums geblieben ist, wenn es auch in den letzten Jahren vielerlei Einschränkung in Kartellen und Unternehmerverbänden erfahren hat. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Bürgertums wecken mehr den Sinn für Egoismus, dämpfen das Verständnis für Solidarismus.

Genau umgekehrt liegen die Verhältnisse für den Arbeiterstand. Im Bürgertum herrscht der Privatbesitz an Gütern und Kapital. Der Einzelne gewinnt davon in der Regel am meisten, wenn er in 1. Linie für sich sorgen kann, ohne auf andere Rücksicht nehmen zu müssen. Der Arbeiter hat keinen oder nur geringen Besitz. Sein wichtigstes Besitztum ist seine Arbeitskraft. Aus ihrer Vermietung muß er seinen Lebensunterhalt gewinnen. Man hat dem Arbeiter geraten, jeder Einzelne soll für sich sorgen, dann kämen alle am weitesten. Wohin würde uns dieser Rat führen? Jeder würde natürlich in die besten Stellen einzudringen suchen, um sich zu verbessern. Er würde, wenn es ihm nicht zu gelingen droht, eine gute Stelle zu erhalten, sich zu billigerer Arbeit, zu längerer Arbeitszeit usw. anbieten. Jeder andere macht es genau so. Die notwendige Folge für sie alle wäre Herabdrückung der Ertrags, zunehmende Verelendung, Krankheit, Siedtum usw. Entfesselte man die Konkurrenz der Arbeiter untereinander, macht man dem Egoismus zum leitenden Prinzip der Arbeiter, so wie es in den ersten Jahrzehnten der deutschen Industrie bis 1868 war, in längstens ein bis zwei Menschenaltern, wäre der deutsche Arbeiter und mit ihm die deutsche Industrie einfach ruiniert.

Einer der wichtigsten Zeitgedanken jeder Arbeiterbewegung muß deshalb der Solidarismus, die gegenseitige Hilfe sein. Wir dürfen nicht in erster Linie in die Gewerkschaften eintreten um uns selbst zu helfen, unsere eigene Lage zu verbessern. Die gesamte Arbeiterschaft nach aufwärts zu heben, muß unser wichtigstes Ziel sein. Geht es für die Gesamtheit vorwärts, wird jeder einzelne seinen Nutzen, den Lohn für seine Arbeit finden. Der Solidarismus entspricht dem wirtschaftlichen Interesse der Arbeiter am meisten.

Und doch ist es nicht nur wirtschaftliche Interessenpolitik, daß wir die gegenseitige Hilfe zum Angelpunkt unserer Arbeit machen. In der Solidarität liegt immer auch eine gewaltige sittliche Größe. Je älter, je vollkommener und durchgebildeter das Menschengeschlecht wird, umso lebendiger wird der Gedanke des gemeinsamen Ertragens von Freud und Leid. Der frühere Wilde Afrikas schlachtete ohne ein Gefühl von Scham seinen Mitmenschen ab und verzehrte ihn. Er fand nichts Schlechtes dabei. Die Menschheit von heute springt dem Armen, Kranken, Invaliden bei, erleichtert ihm das Dasein. Sie tut das nicht aus Mitleid im engen Sinne des Wortes. Mitleid hat für den der es empfängt etwas erniedrigendes, bettelhaftes. Der moderne Mensch gewinnt mehr und mehr einen Rechtsanspruch auf diese Leistungen. Gewiß sind noch viele Mängel zu beseitigen, vieles könnte auf diesem Gebiete besser und gerechter ausgeführt werden, niemand weh das besser wie wir. Es liegt nicht im Rahmen unserer Betrachtungen auf die vielen Ungleichheiten näher einzugehen, es kommt für uns darauf an, das Prinzip zu beleuchten.

Man muß auch über das wenig Erreichte seine Freude haben. Das Bürgertum, oder besser der Kapitalismus hat mit seinem Prinzip der Selbstsucht, in gewissem Sinne der Welt einen gewaltigen wirtschaftlichen Vorteil gebracht. Sittlich aber ist der Gewinn nicht groß. Hier greift die Arbeiterbewegung ein, was der Egoismus an Reichtum und Wohlhabenheit schuf, soll nun durch den Solidarismus der ganzen Menschheit zugute kommen, soll alle Menschen sittlich hinaufheben zu einer höheren Stufe der Menschheitsentwicklung.

Der Solidarismus, in der hohen Vollendung, die die Arbeiterbewegung erheischt, verlangt von dem Einzelnen ein erhebliches Maß sittlicher Reife. Die Selbstsucht zeigt meist schon nach kürzerer Zeit ihren Erfolg „im Golde das im Rosten klingt.“ Wer in der Arbeiterbewegung steht, muß Jahre hindurch, vielleicht ein Leben lang Opfer bringen, ohne je einen Vorteil zu haben. Wenn er ein ganzer Mann ist, muß er Werbearbeit mitleidigen, neue Freunde zu gewinnen suchen, die vorhandenen in ihrer Ueberzeugung festigen. Das kostet Mühe, Zeit und meist auch Geld. Niemand entschädigt ihm das. Selten wird es ihm gedankt. Neider und Kleinigkeitskrämer nörgeln an seiner Arbeit herum, vergällen ihm das Leben. Und doch, was begeistert ihn dazu, sich weiter zu opfern? Seine Arbeit, sein Geld kommt vielleicht Deuten zugute, die er nie gesehen, möglicherweise erst späteren Geschlechtern. Die sittlichen Triebe in ihm, sein warmes Gefühl im Herzen tragen ihn weiter, geben ihm neuen Mut. Nicht das letzte darunter ist der Solidarismus, die gegenseitige Hilfe. Ehren wir diesen sittlichen Teil, pflegen wir ihn in unsern Reihen, lassen wir uns nicht beeinflussen von der jetzigen teilweise falschen Einstellung so vieler Leute, die durch den Krieg und deren Folgen hervorgerufen ist. Sorgen wir dafür, daß warme Begeisterung für die große Sache erzeugt wird und sich zu großen Taten umsetzt.

## Steigerung der Kaufkraft, Hebung der Wirtschaft.

In Genf sind die Führer der europäischen Wirtschaft versammelt, um über das europäische Wirtschaftsproblem Beratungen zu pflegen, auch unser Kollege Lemmer vom Gewerkschaftsring ist als Sachverständiger hinzugezogen worden. Keiner von uns wird erwarten, daß wesentliche Aenderungen in der Gesamtwirtschaftspolitik durch die Konferenz zutage treten werden. Immerhin ist diese Aussprache als begrüßenswert zu bezeichnen, sie ist geeignet, eine Verständigung unter den einzelnen Ländern anzubahnen.

Soweit Berichte vorliegen, sind viele bemerkenswert. Neben gehalten worden. Unter anderm glaubte der deutsche Vertreter der Arbeitgeber auf die hohen Löhne hinweisen zu müssen. Es scheint, daß man auch auf dieser Tagung in den alten Fehler verfällt, indem man die Behauptung aufstellt, daß niedrige Löhne die Wirtschaft heben könne. Es ist leider die traurige Wahrheit festzustellen, daß diese kurzfristige Lohnpolitik mit wenigen Ausnahmen, von der Gesamtheit der europäischen Unternehmer betrieben wird, die Löhne werden stets als eine besondere Belastung angesehen. Aus den Geschäftsberichten der einzelnen Unternehmungen geht das mit aller Deutlichkeit hervor. Wenn die Unternehmer genügend verdienen und möglichst wenig Steuern zahlen, ist die soziale Frage gelöst.

Die Leitungen unserer großen Werke, die mit dem letzten Konjunkturstand gar nicht in Berührung kommen, vertreten im allgemeinen den Standpunkt: Was haben wir davon, wenn wir für unsere Arbeiter und Angestellten die Löhne und Gehälter erhöhen? Die Leute werden sich Butter statt Margarine leisten, werden sich ihre Wäsche und Kleider ergänzen, was nicht das etwa den Vereinigten Stahlwerken oder einem Unternehmen, das nur Autoreifen herstellt? Es ist leider so, daß die meisten dieser Leute an dem Elend so vieler Familien mit einem Achselzucken vorübergehen. Würde man sich nur der geringsten Mühe unterziehen und Umschau in den Arbeiterfamilien halten, dann würde man nur zu bald gewahr werden, daß es einfach an allem fehlt. Die Wäschekränke, der Stolz der Hausfrauen sind leer. Welche Ummengen von Textilwaren könnten umgesetzt werden, um nur den notwendigsten Bedarf zu decken. Das selbe gilt für Kleider, Stiefel und sonstige Bedarfsartikel. Die Wechselwirkung eines vermehrten Absatzes einer Industrie würde sich naturgemäß auf andere Industrien übertragen. Und doch will das Unternehmertum nicht einsehen, daß Arbeiter und Angestellte nicht nur Lohnempfänger sind, deren ewige Unzufriedenheit man bekämpfen muß, sondern Kunden, deren Kaufkraft man im eigenen Interesse mit allen Mitteln fördern sollte.

Würde das Unternehmertum sich nur einigermaßen mit dieser Frage eingehender beschäftigen, es stände um vieles besser im Wirtschaftsleben. Der Grundsatz: Großer Umsatz, kleiner Nutzen ist schon längst in die Berenkung verschwunden. Es liegt leider so, daß die Unternehmer bei ihren hohen Preisen auch bei kleinem Umsatz gut verdienen, so daß sie in der Lage sind, die meisten ihrer Wünsche zu befriedigen. Die Unternehmer glauben, es sei für die Wirtschaft gleichgültig, wer kaufkräftig ist. Arm und reich habe es immer gegeben. — Nun müßte ihnen aber eine ganz einfache Ueberlegung sagen, daß Lohnneinkommen wesentlich schneller in direkten Verbrauch geführt werden, zumal bei dem großen Warenmangel, als das sogenannte arbeitslose Einkommen. Heute werden die Er-

sparmisse der Großverdiener, oft durch Börsenspiel vervielfacht, immer wieder für neue Produktionseinrichtungen zur Verfügung gestellt. Sie müssen damit den Absatz der bestehenden, nicht voll beschäftigten Betriebe weiter führen.

In der Tendenz der Lohnbewegungen ist ohne Zweifel ein sehr starker Wille vorhanden, die Kaufkraft der breiten Massen zu steigern. Diese Steigerung wird leider wieder sehr stark durch die Lohnsteuer beeinträchtigt, es wird daher dringend notwendig, an einen kräftigen Abbau der Lohnsteuer heranzugehen. Die Arbeitnehmer hätten eine ganz andere Berechtigung, über hohe Steuern zu jammern, als die Unternehmer. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß viele Lohnempfänger heute Einkommen beziehen, deren Kaufkraft so gering ist, daß ein gleichwertiges Einkommen in Vorkriegszeiten überhaupt nicht steuerpflichtig gewesen wäre oder einer ganz geringen steuerlichen Belastung unterlegen hätte. Die Unternehmer aber haben eine ganze Wissenschaft großgezüchtet, deren Aufgabe es ist, die besten Methoden zu suchen, wie man sich vor der Steuerzahlung drückt. Sehen wir uns den Großgrundbesitz an, dort sind teilweise über 60 Prozent vorhanden, die keine Einkommensteuer zahlen. Ein kräftiger Abbau der Lohnsteuer wäre jedenfalls nicht ungeeignet, die Inlandskaufkraft zu heben. Der Staat möge sich das Geld da holen, wo es in reichem Maße vorhanden ist, er möge die Ausgaben, mit denen weite Volkskreise nicht einverstanden sind, auf ein vernünftiges Maß beschränken.

Die Nationalisierung hat der deutschen Arbeitnehmerschaft bisher nur eine Häufung von Härten gebracht. Dennoch ist die Nationalisierung der deutschen, der europäischen Industrie nicht aufzuhalten. Auch die Abwanderung der festen Kräfte verdient eine besondere Beachtung. Es kann der Hebung der Wirtschaft nicht dienlich sein, wenn das Unternehmertum durch niedrige Entlohnung die Kaufkraft vermindert und damit eine Massenauswanderung von Qualitätsarbeitern herbeiführt.

Alle diese Verhältnisse müssen deshalb auch die deutschen Unternehmer zu der Einsicht zwingen, daß es zweckmäßiger ist, durch Zahlung hoher Löhne einen aufnahmefähigen Binnenmarkt zu schaffen. Kurzfristig bei der jetzigen Lohnpolitik zu beharren, heißt die einzige Voraussetzung für ein Wachsen, Blühen und Gedeihen der deutschen Volkswirtschaft untergraben. Starres Festhalten an hohen Preisen bei niedrigen Löhnen, das ist die leichteste, aber gleichzeitig die lieblichste Art, Geschäfte zu machen.

## Arbeitschutz.

IV.

Durch das in den bisherigen Artikeln Gesagte ist den Kollegen schon klar geworden, welche große Abweichungen vom Achtstundentags-Arbeitsvertrag im Entwurf vorgesehen sind. Die Arbeitgeber stehen aber auf dem Standpunkt, daß diese Ausnahmen noch nicht genügen. Von den Vertretern aller Industrien wird schlangweg behauptet, daß die Arbeit sich zu bestimmten Zeiten im Jahr so zusammendrängt, daß sie freie Hand haben müssen. Am liebsten wäre es ihnen, wenn alle Arbeiter unter Ziffer 7 des § 10 gebracht würden, damit sie die Arbeitszeit beliebig auf das Jahr verteilen könnten. Selbst Vertreter solcher Verbände, deren Mitglieder vor dem Kriege schon die achtstündige Arbeitszeit durchgeführt hatten, bezw. die das Einkommen vom 15. 11. 1918 unterzeichnet haben, vertreten heute den entgegengelegten Standpunkt. Dabei ist festzustellen, daß die Produktion in allen Industrien durch technische Verbesserungen und durch Mehrleistung ganz gewaltig gestiegen ist und das Arbeitslosenheer auf der anderen Seite nach Brot und Arbeit schreit. Aber in Arbeitgeberkreisen scheint heute jeder das Bestreben zu haben, in den Augen seiner Kollegen dadurch zu glänzen, indem er möglichst rückständige Ansichten äußert.

„Sie streiten sich um des Kaisers Bart  
Es flattern die alten Raben  
Es ist die alte klägliche Art  
Nichts gelernt und vergessen zu haben.“

Die Hauptsache ist der Profit; wofür heute allerdings ein neuer Ausdruck gebräuchlich ist, nämlich: „Im Interesse der Wirtschaft“.

Aber die Abweichungen vom Achtstundentag gehen im Gesetzesentwurf noch weiter.

Der § 14 ist überschrieben: „Mehrarbeit“.

Wenn in einem Betrieb oder einer Betriebsabteilung ein dringender Bedarf nach Mehrarbeit besteht, so ist diese bis zu 2 Stunden täglich, oder bis zu 12 Stunden wöchentlich, jedoch höchstens bis zu 60 Stunden im Jahr zulässig. Auf die zulässige Dauer wird dem einzelnen Arbeiter diese Mehrarbeit auch dann angerechnet, wenn nur vereinzelt, also nicht im ganzen Betrieb Ueberstunden gemacht werden.

Nach Absatz 2 können neben den im Absatz 1 genannten 60 Ueberstunden weitere 240 Stunden Mehrarbeit durch Tarifvertrag im Kalenderjahr vereinbart werden, jedoch soll wöchentlich nicht

Über 60 Stunden gearbeitet werden. Der Unterschied ist hier, daß die im Absatz 1 genannten 60 Stunden durch Einzelvertrag, die im Abs. 2 bezeichneten weiteren 240 Überstunden durch Kollektivvertrag vereinbart werden können.

Bis hierher ist also die Mehrarbeit durch Vereinbarung möglich. Ist aber die Frage der Mehrarbeit nicht durch Tarifvertrag geregelt, so kann das Arbeitsaufsichtsamt (siehe unter § 7 des Artikels in Nr. 15/16 der „Eiche“) sie bis zu 240 über die erstgenannten 60 Stunden also zusammen 300 Überstunden zulassen, falls dieses aus Gründen des Gemeinwohls erforderlich ist. Hier wird dem Arbeitsaufsichtsamt eine sehr weitgehende Befugnis zuerkannt. Es kommt also ganz darauf an, ob die in Betracht kommenden Aufsichtsbeamten mit dem Arbeitgeber sympathisieren oder sozialdenkende Menschen sind. Jedenfalls sind 300 Überstunden möglich und in vielen Industrien auch sehr wahrscheinlich; insbesondere dort, wo die Zahl der Unorganisierten so groß ist, daß die Organisationen sich nicht durchsetzen können. Für unsere Kollegen ein zwingender Grund mit aller Kraft für die Stärkung unseres Gewerksvereins zu wirken.

Über die 300 Überstunden hinaus kann nach Absatz 4 der Reichsminister zulassen, daß durch Tarifvertrag weitere Überstunden festgelegt werden, wenn in einzelnen Gewerbebezügen dieses aus Gründen des Gemeinwohls erforderlich ist. Nach der Begründung sollen in solchen Fällen die beteiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen gehört werden. Aus dem Text des Gesetzes geht dieses nicht hervor.

Weitere Ausnahmen und eine anderweitige Regelung der Überstunden kann der Reichsarbeitsminister für Be- und Entladen von Schiffen und damit zusammenhängenden Arbeiten in Seehäfen zulassen. Hier können bei 60 stündiger Arbeitszeit pro Woche auch 8 Überstunden täglich gemacht werden. Für diese im § 14 vorgesehenen Überstunden soll nach Abs. 6 ein angemessener Zuschlag bezahlt werden. Wenn keine Vereinbarung über die Höhe desselben zustande kommt, beträgt dieser nach Artikel 6 des Washingtoner Übereinkommens 25 Prozent. Im Streitfalle entscheidet das Arbeitsaufsichtsamt über die Höhe des Zuschlages; Lehrlinge sollen diesen Zuschlag nach dem Entwurf nicht bekommen.

Der § 15 behandelt die „außergewöhnlichen Fälle“. Demnach dürfen Arbeitnehmer über die „sonst zulässige“ Arbeitszeit hinaus beschäftigt werden:

1. Mit unaufsichtbaren Arbeiten an Maschinen, Oefen und anderen Betriebseinrichtungen, wenn diese sich nicht während des Ganges des Betriebes ausführen lassen.
2. Zur Beendigung sonst gefährdeter Arbeiten (wie Fertigstellung einer Betondecke und ähnliches).
3. In sonstigen Notfällen z. B. Gefahr des Verderbens von Rohstoffen, Lebensmitteln und dergl.

Nach der Fassung des § 15 hat der Sinn nur so auszulegen, daß diese Überarbeit noch über die sonst schon in den früheren §§ angeführten Ausnahmen hinaus gemacht werden soll.

Eine Einschränkung des Geltungsbereichs ist im § 16 vorgesehen. Danach gelten die Bestimmungen über die Arbeitszeit nicht: für den Bergbau unter Tage, ferner für die Beschäftigung von Arbeitnehmern in Betrieben, in denen nur Mitglieder des Familienhaushalts des Betriebsunternehmers beschäftigt sind (Familienbetriebe). Gehören dem Familienhaushalt mehr als drei nicht mit dem Unternehmer verwandte oder verschwägerte Personen an, so ist der Betrieb nicht als Familienbetrieb anzusehen. Auf Betriebe, in denen nicht nur vorübergehend Arbeitsmaschinen mit Motorantrieb verwendet werden, und in Betrieben der Kleider- und Wäschekonfektion finden die Vorschriften des zweiten und vierten Unterabschnitts Anwendung, soweit der Unternehmer andere als mit ihm verwandte oder verschwägerte Personen beschäftigt.

Das ist eine ganz unmögliche Bestimmung, denn hiernach sollen Millionen von Arbeitnehmern außerhalb des Gesetzes gestellt werden. Will man die Arbeitszeit regeln, dann kann man nicht die ganzen Kleinbetriebe ausschließen.

Ferner soll das Pflegepersonal und hauswirtschaftliches Personal in Kranken- und Pflegeanstalten von der Arbeitszeitregelung ausgeschlossen sein.

Für die Arbeitnehmer des Reiches, der Länder und Gemeinden ist der Abs. 3 von besonderer Bedeutung. Danach kann die Dienstbehörde, die für Beamte gültigen Dienstvorschriften über die Arbeitszeit auf die Arbeiter und Angestellten übertragen, soweit nicht Vereinbarungen entgegen stehen. Diese Möglichkeit ist vorhanden für die Betriebe und Verwaltungen des Reiches, der Länder, der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Reichsbank, sowie in den Verwaltungen der Gemeinden und Gemeindeverbänden, in denen Beamte beschäftigt werden. Insoweit gelten dann die Bestimmungen über die Arbeitszeit (§§ 9-15) nicht.

Un diesem § 16 wird noch sehr vieles geändert werden müssen und es wird wohl im Reichswirtschaftsrat wie auch im Reichstag einen harten Kampf geben, um eine vernünftige und für die Arbeiterschaft brauchbare Fassung zu finden.

## Gegen den Abbau der Krisenfürsorge

hat der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände energisch protestiert. Der Gewerkschaftsring erblickt in der Anordnung des RM., nach welcher für die Arbeitnehmer des Spinn- und Verbielfältigungsgewerbes und der Gärtnereien eine Verlängerung der Unterstützungsfrist in der Erwerbslosenfürsorge und damit eine Einbeziehung in die Krisenfürsorge nicht mehr in Frage kommt, eine tiefgehende unsoziale Maßnahme. Wenn auch örtliche Besserungen des Arbeitsmarktes festzustellen sind, so darf man die tatsächlich noch vorhandenen Arbeitslosen nicht schlechter behandeln, zumal die Belebung der Wirtschaft auch in den genannten günstigen Industriezweigen sich keineswegs einheitlich auf die Arbeitsmarktlage ausgewirkt hat. Der Protest des Gewerkschaftsrings weist ferner darauf hin, daß diese Maßnahme auch praktisch unmöglich gerecht durchgeführt werden kann. Es gibt keine gerechte Grenze hinsichtlich der Verkürzung der Unterstützungsfrist, namentlich, wenn man die Ausschaltung aus der Verlängerung der Unterstützungsfrist und von der Krisenfürsorge auch auf die Hilfskräfte in den betreffenden Branchen ausdehnt. Zum Schluß ersucht der Gewerkschaftsring um eine Revision der Anordnung und um eine Belassung des bisherigen Zustandes, bis die allgemeine Arbeitsmarktlage eine Neuregelung nach dieser Richtung hin rechtfertigt.

## An die süddeutschen Ortsvereine.

Am Pfingsten (5. und 6. Juni) 1927 findet in Augsburg eine Gewerksvereins- und Jugendtagung statt.

Wir machen nochmals auf den Anfang März an jeden Ortsverein ergangenen Aufruf aufmerksam und laden die Kollegen auch an dieser Stelle zu recht zahlreichem Besuche ein. Der Krieg und seine Folgen hat uns bisher die Möglichkeit berartiger Zusammenkünfte, welche früher öfter stattfanden, genommen. Wir wollen und müssen aber das Band, das uns früher umschlang und heute noch umschlingt, wieder fester knüpfen. Nicht zuletzt aber auch, um unsere Jugend in dieses Band einzuführen. Deshalb wollen wir uns zu gemeinsamen Raten und Taten, aber auch zu einigen fröhlichen Stunden, die uns den Alltag vergessen lassen, treffen.

Wir rufen Ihnen heute schon ein herzliches Willkommen zu und freuen uns, Sie recht zahlreich in unserer althistorischen, viele Sehenswürdigkeiten bergenden Augusta begrüßen zu dürfen.

Also am Pfingsten auf nach Augsburg.

## Aus den Ortsvereinen.

Augsburg. Am Sonntag, den 8. Mai war unser Kollege Volkmann vom Hauptvorstand auf einer Durchreise von München begriffen, wo seitens der beiderseitigen Zentralvorstände die letzten Bestimmungen über das Kapitel Arbeitsstreitigkeiten, welches noch offen stand, verankert worden waren. Der hiesige Ortsverein hatte es sich nicht nehmen lassen, den Kollegen Volkmann in unserer Mitte zu begrüßen. Trotz des herrlichen Maiwetters hatten die Kollegen der Einladung des Vorstandes Folge geleistet, um aus den wertvollen Ausführungen Anregungen für die weitere Vereinsarbeit zu erhalten. Aus den Ausführungen des Referenten war wiederum zu entnehmen, wie immer wieder neue Aufgaben an uns herantreten, die nur gelöst werden können, wenn sämtliche Kollegen sich in den Dienst der Sache stellen. Kollegen an uns liegt es, legt das Gehörte in die Tat umzusetzen, wir dürfen nie ruhen noch rasten, der bewährte Kampfesgeist muß sich überall Bahn brechen.

Im Geschäftlichen forderte der Vorsitzende zur regen Beteiligung an der in den Pfingsttagen stattfindenden Jugendtagung auf.

Berlin II. Verschiedene Umstände ließen es ratam erscheinen, das Vereinslokal unseres Ortsvereins zu wechseln. Im neuen Vereinslokal, „Eilfiter Vereinshaus“ (Eilfiter Straße 64), wurde am 14. Mai die erste Ortsvereinsversammlung abgehalten. Der Hauptpunkt dieser recht gut besuchten Versammlung war ein Vortrag des Kollegen Schumacher welcher auf alle Anwesenden einen sichtlich tiefen Eindruck machte. In vielen unwiderleglichen Beispielen wies der Vortragende nach, daß sich von allen gewerkschaftlichen Richtungen und Strömungen die Ideen des Dr. Max Hirsch als die

richtigen erwiesen haben. Einsichtige, objektiv denkende Führer gegnerischer Richtungen, die den Mut zur Ehrlichkeit haben, geben diese Tatsache ohne weiteres zu und bedauern, daß man seinerzeit Männer wie Dr. Max Hirsch etc. in oft unflätiger Weise mit Schmutz beworfen hat. Denn es bleibt doch eine feststehende Tatsache, die durch nichts hinwegzuleugnen ist, daß man alle unsere Einrichtungen, die man früher verhöhnte, bekämpfte, als „Gefühlsmuselei“ bezeichnete usw., daß man uns alle diese Einrichtungen später im eigenen Lager ausnahmslos nachgemacht hat. Die Stärke der gegnerischen Richtungen bestand von jeher lediglich darin, auf die Dummheit der Massen spekulierend, recht viel zu versprechen, ohne daran zu denken, das Versprochene jemals durchzuführen zu können. Wir Gewerkvereiner waren zu ehrlich, und hielten es als unter unserer Würde, auf die Kurzsichtigkeit und Unüberlegtheit zu spekulieren. Hätte man im gegnerischen Lager von Anfang an daran gedacht, statt der wüsten, geistlosen Agitation scharfsinnige und weitblickende Männer als Führer zu erziehen, die sogenannte Revolution von 1918 hätte andere Früchte gezeitigt. Bei den deutschen Gewerkvereinen war von je Grundgesetz: Nicht nur die Führer, nein jeder Einzelne muß zum Denken und zur immer weiteren Fortbildung seines Geistes erzogen werden. Sorge deshalb jeder für Aufklärung in den Werkstätten; denn weder mit unsinnigen Versprechungen noch mit Gewalt kann man eine Sache zum Ziele führen, sondern nur durch Vernunft und Sachlichkeit den Weg weisen, der im Rahmen des Möglichen liegt. Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden. Die Worte werden bei jedem Beteiligten untergepflegt bleiben.

H. Hippe, Schriftführer.

### In die Ortsvereins-Vorstände!

Nach § 35 unserer Gewerkschaftsordnung sind die Bestände der einzelnen Kassen innerhalb 10 Tagen nach Monatschluß an den Hauptkassierer einzusenden. Die Verantwortung für die pünktliche Einsendung trägt nicht nur der Kassierer, sondern der gesamte Ortsvorstand.

Von einer Anzahl Ortsvereine werden die Gelder sehr unpünktlich eingekassiert; in anderen Vereinen bleiben zu hohe Kassenbestände am Orte. Was können denn kleine Bestände im Falle eines Streikes oder Arbeitslosigkeit am Orte helfen? In der Hauptkasse können die Gelder Zinsen bringen oder als Betriebskapital dienen; in den Ortsvereinen liegt das Geld brach. Deshalb haben insbesondere die Vorsitzenden bei der Revision darauf zu achten, daß die Bestände monatlich, und zwar auch die der Krankenkasse, sowie der Sterbekasse eingekassiert werden.

M. Schumacher.

### Berufungskalender.

Schwelm. Unsere nächste Berufung findet am 29. Mai, vormittags 10 Uhr statt. Wegen wichtiger Angelegenheiten ist es Pflicht eines jeden Kollegen pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

### Kollegen.

Zahlt Eure Beiträge pünktlich, damit Ihr Euer Anrecht auf Unterstützung nicht verliert. Pünktliche Beitragszahlung in allen Kassen ist die erste Vorbedingung.

Die Beiträge sind fällig:

- für die 20. Beitragswoche vom 14.—20. Mai
- für die 21. Beitragswoche vom 21.—27. Mai
- für die 22. Beitragswoche vom 28. Mai bis 3. Juni
- für die 23. Beitragswoche vom 4.—10. Juni
- für die 24. Beitragswoche vom 11.—17. Juni

Jedes Mitglied ist verpflichtet, wöchentlich im Voraus einen Wochenbeitrag zu bezahlen.

Aufgabe des Kassierers ist es, immer vor dem 10. eines Monats die Abrechnung des letzten Monats und das Geld einzusenden, auch Teilgeldspendungen im Laufe des Monats. Der Vorsitzende hat darauf zu achten, daß dies geschieht.

Gar. reinen  
Pfeifen-  
Blätter- **HONIG**

(Schleuter) Ia. Qualität 10 Pf.-Dose Mk. 10,— franko, 5 Pf.-Dose Mk. 5,50 franko; Nachnahme 30 Pf. mehr. Propagandaopferchen à 1/4 Pf. Mk. 1,70 franko bei Vorauszahlung. Gar Zurücknahme.

Lehrer i. N. Fischer, Oberneuland 354,  
Bez. Bremen. Postcheckkonto Hamburg 5625

Unserm Kollegen

**Otto Römer nebst Gemahlin**

zu ihrem am 21. Mai stattfindenden

**silbernen Ehejubiläum**

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Der Vorstand und die Kollegen  
des Ortsvereins Eisenach.

Fahrräder · Fahrradreifen · Zubehör



Sprechmaschinen,  
Uhren, Musikinstru-  
mente aller Art, kaufen  
Sie bei bester Qualität zu  
billigsten Preisen bei  
„Hannibal“-Gesellschaft, Halle a. S. 310  
Katalog gratis. Auf Wunsch Teilzahlung

## Werbet

für die

**Alters-, Invaliden-  
und  
Witwenbeihilfekaße**

Sie soll im

**Alter**

Euer Schutz und Schirm sein und Euch vor den  
Sorgen des Lebens behüten. Verlaßt Euch nicht auf

**das Reich,**

und seine arbeiterfeindliche Haltung

**sondern helft Euch selbst**

Denn weil die

**Reichsregierung**

und jetzige

**Reichstagsmehrheit**

für soziale- und Kulturaufgaben kein Geld übrig hat,  
darum müßt Ihr diese Aufgaben selbst lösen und

**unserer Kasse**

beitreten.

### Nachruf.

Am 9. Mai verstarb nach längerem Leiden das älteste  
Mitglied unseres Ortsvereins, der Kollege

**Ern. Weise**

im 72. Lebensjahre.

Ueber 34 Jahre war der Verstorbene Mitglied unseres  
Ortsvereins, dem er ein reges Interesse entgegengebracht hat,  
und werden seiner in steter Erinnerung gedenken.

Im Namen des Ortsvereins Duisburg:

**W. Thomas.**

**H. Billekamp.**

**F. Brune.**